Schwarzwälder Tageszeitung

Gegründet 1877 — „Aus den Tannen" — Fernsprecher Nr. 11

Amtsblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt.

Bezugspreis: Im Monat Nov. Mk. a. Nacherhebung. Ein einzelnes Exemplar 35 Milliarden Mk. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. | Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum 12 Goldpfennig, die Reklamezeile 35 Goldpfennig. Zahlbar innerhalb 8 Tagen. — Für telefonisch erteilte Aufträge übernehmen wir keine Gewähr

Nr. 277. | **Altensteig, Montag den 25 November.** | **Jahrgang 1923**

Die Regierungskrise.

Mit dem von ihm geforderten Vertrauensvotum ist Reichskanzler Dr. Stresemann mit 155 gegen 230 Stimmen unterlegen und als naturgemäße Folge ist der Rücktritt der Gesamtregierung anzusehen. Eine Zeitlang schien es, als ob der Kanzler, da ein Mißtrauensantrag von rechts und links nicht gestellt wurde, sich damit begnügen würde, auf ein eigentliches Vertrauensvotum zu verzichten, um mit wechselnden Mehrheiten zu regieren. Aber Stresemann forderte am Freitag eine klare Entscheidung. Damit war sein Schicksal erfüllt. Er mußte weichen. Damit schließt die etwas mehr als dreimonatige Kanzlerschaft Stresemanns mit dem bitteren Gefühl, daß der Kanzler der Lage und den Aufgaben der Zeit gewachsen war, daß aber das Parlament und die politischen Parteien den Ernst der Stunde verkannten. Die Persönlichkeit Stresemanns ist über allen Zweifel erhaben, daß er das Beste des Vaterlandes wollte und wie selten einer der Kanzler der letzten fünf Jahre mit Tatkraft an die Riesenaufgaben der Gegenwart herranging. Aber der Karren steckte zu sehr „im Dreck" und die Selbstzerfleischung in Deutschland schuf Verhältnisse, die durch Errichtung der Militärdiktatur auf ein Gleise geriet, das dem parlamentarischen System den Boden entzog. Der militärische Ausnahmezustand, der am Freitag durch das Verbot dreier politischer Parteien wie in den militärischen Maßnahmen in Sachsen und Thüringen die schärfste Auswirkung fand, hat vollends die Krise beschleunigt. Ob aber mit der Ablösung der Kanzlerschaft Stresemann endlich die Lösung gefunden wird, ist freilich sehr fraglich. In weiten Kreisen des deutschen Volkes hätte man es für richtig gefunden, wenn Reichspräsident Ebert den Reichstag, der in dieser letzten Krise und noch mehr beim seinerzeitigen Abgang Dr. Cunos, ein klägliches Bild bot, nach Hause geschickt hätte. Aber Neuwahlen wollte der Reichspräsident in dieser politisch bewegten Zeit nicht ausschreiben, zumal auch ernste Entscheidungen in der Außenpolitik bevorstehen.

Nun hat der Reichspräsident nach Verhandlungen mit den Parteiführern den deutschvolksparteilichen Abgeordneten von Kardorff mit der Bildung des Kabinetts beauftragt. Ob diese ihm gelingen wird, steht dahin. Kardorff gehört dem rechten Flügel der Volkspartei und kommt von den früheren Konservativen her. Dies zeigt, daß der Zug nach rechts, den Stresemann mit dem Ausscheiden der Sozialdemokratie und in seinem Verhalten gegen Bayern zum Ausdruck brachte, etwas an Boden gewonnen hat. Man darf also annehmen, daß zunächst versucht wird, daß zwischen Deutscher Volkspartei, Deutschnationalen und Zentrum eine Einigung erzielt wird. Aber schon diese zu erreichen, wird schwer gehen. Daraus ergibt sich, daß der Weg für eine neue Regierung mit tausend Klippen bedeckt ist.

•

Der Verlauf der Abendsitzung und der Abstimmung.

Berlin, 24. Nov.

Reichswehrminister Dr. **Geßler** antwortete am Freitag abend **auf die** Vorwürfe des thüringischen und sächsischen Ministerpräsidenten gegen die Reichswehr. **Er rechtfertigte das Verbot der drei radikalen Parteien. Es lagen zuverlässige Nachrichten vor, wonach zwei Parteien in [illegible] Zeit den Umsturz beabsichtigt hätten.**

Abg. Dr. **Rosenfeld** (Soz.) war freilich anderer Meinung und rief zum Protest **gegen die Gewaltherrschaft des Militärs auf.** Der Kommunist Fröhlich rief dem Wehrminister zu, seine Partei pfeife auf das Verbot des Militärbefehlshabers. Der Abg. **Könen** (Komm.) brachte darauf unter dem Gelächter der anderen Parteien ein dreifaches Hoch auf die kommunistische Internationale aus. Die Verhandlungen begegneten dann nur noch geringem Interesse. Alles wartete gespannt nur noch auf die Abstimmung über das **Vertrauensvotum**, die nach einer kurzen Pause auf ½8 Uhr festgesetzt wurde.

Als die Sitzung wieder eröffnet wurde, hatten sich die Mitglieder des Hauses fast vollzählig versammelt, um über das Schicksal des Kabinetts Stresemann zu **entscheiden.** In namentlicher Abstimmung wurden für den Vertrauensantrag der Abgg. Scholz (D.Vp.), Dr. Peters (Dem.) und Marx (Zentr.) **nur 155 Stimmen** der drei antragstellenden Parteien abgegeben. Auf Nein lauteten jedoch 230 Karten der Sozialdemokraten, Kommunisten, Deutschnationalen und Bayerischen Volkspartei. Sieben Mitglieder der Bayerischen Volkspartei und des Bayerischen Bauernbundes enthielten sich der Stimme. **Das Vertrauensvotum war also abgelehnt** und damit eine Abstimmung über die verschiedenen Mißtrauensanträge überflüssig geworden. Der Reichskanzler und die Mitglieder seines Kabinetts verließen sogleich den Saal. Einige sozialdemokratische und kommunistische Anträge wurden noch in einfacher Abstimmung **abgelehnt**, darunter ein Antrag auf **Aufhebung der Ausnahmeverordnungen.** Ein Hammelsprung wurde nötig, als über den kommunistischen Antrag auf Einleitung eines **Hochverratsverfahrens gegen Kahr, v. Lossow, Ludendorff und Hitler** entschieden werden sollte. Die Auszählung ergab die Ablehnung des Antrages mit 193 Stimmen der bürgerlichen Parteien gegen 166 der Sozialdemokraten und der Kommunisten, eines Teils der Demokraten und der Frau Ohelmb (D.Vp.). Zu dieser Abstimmung erklärte der Demokrat Dr. **Petersen**, daß diejenigen der Demokraten, die den Antrag abgelehnt haben, wohl auch wünschen, daß mit aller Energie gegen Hochverräter vorgegangen werde, daß sie es aber verurteilen, wenn das politische Parlament in die Justiz eingreife.

Der Präsident erhält die Ermächtigung, nach Klärung der nunmehr entstandenen politischen Lage den Reichstag einzuberufen.

Damit hatte eine ereignisreiche und denkwürdige Sitzung des Parlaments ihr Ende gefunden.

•

Die Berliner Presse zur Demission des Kabinetts.

Berlin, 24. Nov. Die „Kreuzzeitung" schreibt: Dr. Stresemann ist mit seinem Kabinett der Parlamentskrise zum Opfer gefallen. Seit dem ersten Tag seiner Kanzlerschaft kämpfte er auf verlorenem Posten.

In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" heißt es: In Deutschlands schwerster Not stellte sich der scheidende Kanzler für das undankbare Amt des Leiters der Reichsgeschäfte zur Verfügung. Der Dank für seine hohe vaterländische Gesinnung ist ihm gewiß.

Das „Berliner Tageblatt" meint: Dr. Stresemann hat in der Außenpolitik eine Reihe von Möglichkeiten angesponnen und wir glauben, daß er berufen sein sollte, das fortzusetzen, was er begonnen hat, nicht zum geringsten aus dem persönlichen Kredit heraus, den er sich dabei erworben hat.

Der „Vorwärts" meint, Stresemann ist daran gescheitert, daß seine staatsmännische Einsicht mit seiner großen Rednergabe nicht gleichen Schritt hält.

Die Umstellung der alten auf die neue Währung.

Mit der Ernennung des Herrn Dr. Hjalmar Schacht zum Währungskommissar und mit seiner mit größter Wahrscheinlichkeit nach bevorstehenden Ernennung zum Präsidenten der Reichsbank ist die Frage der Währungsumstellung in manchen wesentlichen Grundzügen in ein anderes Fahrwasser geleitet worden. Der Währungskommissar, der bei früheren Gelegenheiten wiederholt seine Bedenken gegen die Einführung der Rentenmark als neue Währung angeführt hat, wünscht scheinbar seine Stellungnahme zur Währungsreform derartig gekennzeichnet zu sehen, daß das Provisorium der Rentenmark nach Möglichkeit abgekürzt und die eigentliche kommende Währung, die Goldwährung, in möglichst kurzer Zeit ihrer Verwirklichung zugeführt wird. Nach den „Leipz. N. Nachr." scheinen die diesbezüglichen Vorverhandlungen bereits soweit gediehen zu sein, daß die Ausgabe von Goldnoten möglicherweise schon gegen Ende dieses Jahres, spätestens aber in den ersten Monaten des kommenden Jahres zu erwarten steht. Bei der Konstituierung der kommenden Goldnotenbank dürften die Verhandlungen mit den ausländischen Wirtschaftskreisen eine ganz wesentliche Rolle spielen, die auf eine Beteiligung englischen, amerikanischen und möglicherweise auch sogar französischen Kapitals an der Goldnotenbank hinauslaufen. Dagegen ist eine Verquickung der vom Reichskabinett in Aussicht gestellten internationalen Rohstoffkredite mit der Goldnotenbank nicht beabsichtigt. Die für die Reichseisenbahn in Aussicht genommene Goldanleihe soll, wie verlautet, in der Hauptsache eine neue Kohlenanleihe bedeuten, deren Unterbringung am internationalen Geldmarkt ein einzelnes Glied der im Gange befindlichen Verhandlungen mit den verschiedenen ausländischen Kapitalkreisen sein dürfte.

Nach den letzten amtlichen Verlautbarungen hat es den Anschein, als ob ein fester Umtauschkurs der Papiermarkt gegen Goldanleihe oder ein sonstiges wertbeständiges Zahlungsmittel überhaupt nicht aufgestellt werden soll. Demnach soll die Papiermark weiter bestehen, und zwar als alleinige gesetzliche Währung. Die Notenpresse wird auch weiterhin Papiermarknoten herstellen, allerdings nicht mehr für den Bedarf des Reichs, dem das Mittel der Diskontierung von Reichsschatzanweisungen und der damit verbundenen Ausgabe von Papiergeld mit der begonnenen Ausgabe der Rentenmark genommen ist. Die Papiermarknoten, die jetzt noch hergestellt und in den Verkehr gebracht werden, stützen sich auf eine bankmäßige Deckung in wertbeständigen Goldwechseln der Wirtschaft. Diese goldwertige Deckung der von nun ab noch auszugebenden Papiermarknoten soll scheinbar die Regierung an die Berechtigung glauben machen, daß damit in absehbarer Zeit eine Stabilisierung oder gar Besserung des Papiergeldkurses zu erwarten stehe. Will man also die Papiermark aufrecht erhalten, so käme man zu einer Kennzeichnung der Goldanleihe als Effekt, der Papiermark als Währung und der Rentenmark als Zahlungsmittel.

Die Bankkreise und sonstigen Sachverständigen, die scheinbar Dr. Schacht in seiner Absicht bestärkt haben, vorerst noch keinen Umlaufkurs für die Papiermark festzusetzen, um, wie die Hauptbegründung lautet, keine Abhängigkeit der Goldanleihe bzw. der Rentenmark von der Papiermark zu konstruieren, bestehen auch darauf, die Rentenmark unter keinen Umständen als international verwertbar zu erklären. Die Rentenmark soll ein innerdeutsches Zahlungsmittel bleiben. Das Disagio, d. h. die Unterbewertung, dem die Rentenmark bei einer Notierung im Ausland von Anfang an ausgesetzt sein müßte, bedeute eine Gefahr, die mit der international nicht auszudrückenden Geldwertung der hypothekarischen Sicherstellung der Rentenmark zusammenhänge. Eine gewisse Gefahr für ein Disagio ist übrigens leider schon dadurch gegeben, daß die Rentenmark im altbesetzten Gebiet als Zahlungsmittel umlaufen soll, während gleichzeitig bisher eine Durchführung der Geltungsvorschriften mit dem altbesetzten Gebiet noch nicht verwirklicht werden konnte.

Da die Papiermark die alleinige gesetzliche Währung bleibt, ist auch mit einer Umstellung der Effektenkurse etwa auf Rentenmark nicht zu rechnen. Maßgebende Kreise rechnen damit, daß eine Umstellung überhaupt nur in Goldmark in Frage kommen könne und dies nur nach Konstruierung der eigentlichen Goldnotenbank und der Ausgabe von Goldnoten. Die Devisenkurse werden auch weiterhin in Papiermark notiert werden, getreu dem Grundsatz, daß die Rentenmark eine nicht zu umgehende Interimsmaßnahme der deutschen Wirtschaft bedeute, die den internationalen Markt nicht tangieren darf.

Neues vom Tage.

Ermunterung an England.

Paris, 25. Nov. Die Nachricht von der Unterzeichnung des Abkommens zwischen den rheinischen Industriellen und der Interalliierten Rheinlandkommission wurde in später Abendstunde in Paris bekannt. Allgemein macht sich in Paris der Eindruck geltend, daß dieses Abkommen erst das eigentliche Ende des passiven Widerstands bedeute. Die Morgenpresse richtet an England die Frage, ob es noch immer nicht einsehe, daß die Stunde der Zusammenarbeit zwischen Frankreich und England in der Ruhrfrage geschlagen habe.

Das Abkommen mit der Micum.

Paris, 25. Nov. Ueber den Inhalt des von den deutschen Industriellen durch Voegler abgeschlossenen Abkommens mit der Micum machen die Pariser Blätter folgende Mitteilungen:

Das Abkommen bleibt bis zum 15. April 1924 in Geltung. Es umfaßt die folgenden 6 Hauptpunkte: 1. Die Bergwerke, die durch deutsche Delegierte dieses Abkommen unterzeichnen lassen, werden für die rückständige Kohlensteuer in der Zeit vom 4. Januar bis

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

4. November 15 Millionen Dollar, d. h. 79 Millionen Franken zum Tageskurs bezahlen. 2. Industrie wird für jede verkaufte Tonne Kohle 10 Franken bezahlen. 3. Von der Kohlenproduktion werden 18 Prozent an die Entente abgeführt. 4. Die im Ruhrgebiet am 1. Oktober vorhandenen Kohlenvorräte bleiben Eigentum der Alliierten. 5. Ausfuhrscheine müssen nach wie vor angefordert werden. Die Ausfuhr metallurgischer Produkte kann erst nach Zahlung der rückständigen Kohlensteuer erfolgen und muß sich in derselben Höhe bewegen wie im Jahr 1922. 6. Die Lieferung der Kohlennebenprodukte, wie Ammoniaksulfat, Benzol, Teer werden Gegenstand besonderer Abkommen bilden. Dem Hauptabkommen sind mehrere Anhänge beigefügt. Nach Meldungen aus dem Ruhrgebiet erwartet man dort, daß nunmehr innerhalb von 6—8 Wochen die Wiederaufnahme der Arbeit vor sich gehen wird.

Die Erhöhung der Postgebühren ab 26. November.

Berlin, 25. Nov. Der unablässig fortschreitende Verfall der Mark zwingt die Postverwaltung, die seit dem 12. November geltenden und vom 20. November an verdoppelten Post- und Postscheckgebühren **zum 26. November nochmals zu erhöhen und zwar auf das achtfache der Sätze vom 12. November und das vierfache der jetzt geltenden Sätze.** Die Erhöhung erstreckt sich auf sämtliche Hauptgebühren im Inlands- und Auslandsverkehr, sowie auf die Nebengebühren. Der einfache Ferndbrief kostet sonach vom 26. November an 80 Milliarden, die Fernpostkarte 40 Milliarden, die Drucksache bis 25 Gramm 16 Milliarden und die Einschreibung 80 Milliarden. Ausgeschlossen von der Erhöhung bleiben die Zeitungsgebühren, die Gebühr für Blindenschriftsendungen, die Versicherungsgebühr, die Gebühr für Auszahlungen im Postscheckverkehr, die Gebühren für Pakete nach dem Ausland und einige andere Nebengebühren.

Unterbrechung der Verhandlungen mit der Regie.

Berlin, 25. Nov. Die im Laufe der Woche in Mainz zwischen Vertretern der Deutschen Reichsbahn und der französischen Eisenbahnregie geführten Verhandlungen sind auf einige Tage unterbrochen worden. Die Forderungen der Regie bedürfen einer eingehenden Nachprüfung durch die Berliner Stellen. Es ist damit zu rechnen, daß die Verhandlungen im Laufe der nächsten Woche fortgesetzt werden.

Keine Auslieferung der Münchener Putschisten an den Staatsgerichtshof.

München, 25. Nov. Das Generalstaatskommissariat teilt mit: Gegenüber Gerüchten wird festgestellt, daß das Verfahren wegen der Vorgänge am 8.—9. November bereits bei den bayerischen Justizbehörden anhängig ist. Eine Auslieferung der Beteiligten an den Staatsgerichtshof kommt nicht in Frage.

Aus Stadt und Land.

Altensteig, 26 November 1923.

* **Die zweite Volksschuldienstprüfung haben 104 Lehrer und Lehrerinnen bestanden und sind zur ständigen Anstellung an evangelischen Volksschulen für befähigt erklärt worden u. a.: Bergler Wilhelm von Wildberg, Drißner Otto von Nagold, Hetzer Kurt von Nagold, Kalmbach Hans von Altensteig-Dorf, Stahl Gottlieb von Pfalzgrafenweiler und Gut Irma von Freudenstadt.**

* **Schwerer Schaden. Am Samstag Nachmittag scheute das Pferd des Baiermüllers Wurster unterhalb dem Anker an einem Personenauto der Kraftfahrabteilung Cannstatt. Bei dem Zusammenstoß brach das Pferd einen vorderen Fuß und mußte notgeschlachtet werden.**

* **Holländische Gulden. Die holländischen 1-Guldenscheine vom Jahr 1916 und die 2½-Guldenscheine vom Jahr 1915 werden von der holländischen Regierung bis 30. Dezember eingezogen.**

L. **Baumwarte-Versammlung. Am Sonntag, den 25. ds. Mts. fand im Rathaussaal in Ebhausen eine sehr gut besuchte Versammlung der Baumwarte des Bezirks statt. Nach Begrüßung durch Vorstand Stemmle wurde von Oberamtsbaumwart Walz die Wichtigkeit eines einheitlichen, zielbewußten Obstbaus betont. Zur Erreichung dieses Ziels wurde von Walz ein Sortiment der im Bezirk am besten gedeihenden Sorten aufgestellt und zur Besprechung vorgeschlagen. Nach endgültiger Fertigstellung des Sortiments wurden die Edelreiser der genannten Sorten, wie auch neuerer Sorten gegenseitig vermittelt. Es folgte noch eine lebhafte Aussprache über Entlohnung für Arbeiten im Obstbau und die Mahnung, daß jeder Kollege gewissenhaft und pünktlich seine Arbeiten ausführen soll, dafür soll er auch zeitentsprechend bezahlt werden, namentlich auch von den Gemeinden aus. Auch die Obstbaumbesitzer sollten mehr Interesse für ihre Bäume haben. Nach herzlichen Abschiedsworten trennte man sich mit dem Wunsch, daß auch für den Baumwart bald eine bessere Zeit anbrechen möge.**

— **Die Arbeitsmarktlage in Württemberg.** Die Lage des Arbeitsmarktes hat sich nach den Berichten der württ. Arbeitsnachweise im Laufe der letzten Zeit fortschreitend verschlechtert. Während die Zahl der in Württemberg voll unterstützten Erwerbslosen am 15. November 1922 noch etwa 150 betrug, belief sie sich am 15. November ds. Js. auf rund 22 800 und ist seither noch weiter beträchtlich gestiegen. Kurzarbeiter wurden am 15. Nov. bereits über 125 000 unterstützt.

Stuttgart, 25. Nov. (Vom Landtag.) Der Wiederzusammentritt des Landtags ist um einen Tag, nämlich auf Donnerstag, 29. November, hinausgerückt worden.

Das neue württ. wertbeständige Notgeld.) Mit der Ausgabe des von Handelskammern und Städtetag geschaffenen wertbeständigen Geldes wird am Donnerstag, 29. Nov. begonnen. Erste Anmeldung bis 27. November an die Notgeld-Zentralstelle des Städtetags Rathaus Stuttgart. Anzumelden ist der Vierwochenbedarf für Lohn- und Gehaltszwecke. Die Ausgabe der Noten erfolgt durch Spar- und Girokassen gegen Papiermark oder Goldanleihe zum Kurs des Einzahlungstages vor 12 Uhr mittags.

Nationalsozialistische Ansammlungen. Am Freitag abend kam es bei der Silberburg und am Wilhelmsbau zu Ansammlungen der aufgelösten Nationalsoz. Arbeiterpartei, so daß die beschimpfte Schutzmannschaft blank zog und die Plätze säuberte.

Theaternot. Das Stuttgarter Schauspielhaus sieht sich wegen der hohen Lustbarkeitssteuer genötigt, den Betrieb in Bälde einzuschränken. Dem Personal, 60 Personen, ist gekündigt worden.

Wucherbekämpfung auf dem Viehmarkt. Auf dem Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 22. November hat das Wucheramt den Viehhändler Wolf Hirschheimer von Lehrensteinsfeld vorläufig festgenommen, weil er den festgesetzten Angemessenheitspreis von 60 Goldpfennig für das Pfund Lebendgewicht für einen 10 Zentner schweren Stier um über 40 Prozent überschritten hatte.

Selbstmorde. In der Stöckachstraße sprang eine 28 Jahre alte Frau in selbstmörderischer Absicht aus einem Fenster ihrer Wohnung auf die Straße, ohne daß sie sich ernstliche Verletzungen zugezogen hätte. — In der Kreuzstraße wurde ein 60 Jahre alter Mann erhängt aufgefunden. — In der Küche eines Hauses der Gaisburgstraße verübte eine 56 Jahre alte Frau, die zurzeit in ein Strafverfahren verwickelt ist, durch Oeffnen des Gashahnens einen Selbstmordversuch.

Kirchberg a. Murr, 25. Nov. (Der gefährliche Hund.) Ein hiesiger Einwohner sperrte seine Wolfshündin in den Viehstall, um mit den Ratten aufzuräumen. Statt nun die Ratten zu fangen, ging die Wolfshündin dazu über, ein im Stall befindliches junges Rind anzufressen, so daß der Besitzer zu einer Notschlachtung schreiten mußte.

Oehringen, 25. Nov. (Landfrauentag.) Unter dem Vorsitz der Fürstin Therese zu Hohenlohe-Waldenburg fand hier ein allgemeiner Landfrauentag statt, mit dem eine Ausstellung der Erzeugnisse aus dem vom Landfrauenverband veranstalteten Stick-, Näh- und Webkursen, sowie der Haushaltungsschule zu Kupferzell verbunden war. Nach Prüfung und Begutachtung der Ergebnisse hinsichtlich Menge und Güte wurden für Garnspinnen 7 und für Wollspinnen 8 Preise verteilt. Im Mittelpunkt der Beratungen standen Referate über die Berufsorganisation der Frauenvereine, über die berufliche Ausbildung der Landmädchen und andere Zeitfragen.

Kleine Nachrichten aus aller Welt.

Deutsches Bedauern über den Zwischenfall in Leipzig. Der deutsche Geschäftsträger in Brüssel hat am Freitag dem Minister des Auswärtigen das Bedauern der deutschen Regierung über den Zwischenfall in Leipzig ausgesprochen.

Goldlöhne. Im Reichsfinanzministerium fanden nochmals mit den Organisationen der Staatsarbeiter Verhandlungen über die Einführung von Goldlöhnen statt. Nach den von der Regierung vorgeschlagenen Sätzen würde ein verheirateter Staatsarbeiter mit einem Kind etwa 70 Prozent seines Friedenseinkommens erhalten.

General Ludendorff läßt die Nachricht, er habe vor einiger Zeit die bayerische Staatsangehörigkeit erworben, für unzutreffend erklären.

Bombenanschlag auf das Bezirksamt in Füßen. In der Nacht zum Freitag wurde ein Bombenanschlag auf das Gebäude des Bezirksamts in Füßen in Bayern verübt, wobei ein großes Mauerstück herausgerissen wurde. Fensterscheiben wurden zertrümmert und eingedrückt; Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Maßhalten in der Preisbildung. Die Handelskammer Augsburg ermahnt alle einschlägigen Kreise dringend, in der Preisbildung Maß zu halten und ausschließlich nach einwandfreien, gesunden, kaufmännischen Grundsätzen zu verfahren.

Die Löhne im Kohlenbergbau. Im Kohlenbergbau betragen für die Lohnwoche vom 19. bis 26. Nov. die Durchschnittstariflöhne: Ruhrbergbau 4,30 Goldmark, oberschlesischer Steinkohlenbergbau 3 G.M., sächsischer Steinkohlenbergbau 2,7 G.M. je Schicht.

Strafaufschub für die Krupp-Direktoren. Nachdem Krupp von Bohlen und die in Haft befindlichen Direktoren Hartwig, Oesterle und Bruhn sowie das Betriebsratsmitglied Müller Strafaufschub erhalten hatten, sind jetzt auch die anderen Krupp-Direktoren, die bei dem Krupp-Prozeß in Abwesenheit zum Teil zu noch höheren Freiheitsstrafen als die vorgenannten Herren verurteilt wurden, namentlich Geheimrat Cunz, Geheimrat Baur und Schrappler zurückgekehrt, ohne von den Franzosen behelligt zu werden.

Französische Strafen für Widerstand gegen die Sonderbündler. Vor dem französischen Militärgericht in Kaiserslautern wurden insgesamt 63 Deutsche, die im Abwehrkampf gegen die Sonderbündler standen, zu Gefängnisstrafen, meist einem Monat, verurteilt. In Landau wurden neun Deutsche von den Franzosen wegen Vorgehens gegen die Sonderbündler in das französische Militärgefängnis eingeliefert. In Pirmasens wurden acht Deutsche verhaftet.

Der bekannte Nordpolfahrer Cook ist in Neuyork wegen Schwindeleien zu 14 Jahren 9 Monaten Gefängnis und 12 000 Dollar Geldstrafe verurteilt worden.

Das lockende Licht.

Roman von Erich Ebenstein.

(33) **(Nachdruck verboten.)**

Aber Liesel kennt ihn. Sie sieht die roten Flecken, die über die Blässe seines Antlitzes gleiten wie Wolken und sie sieht den unruhig flackernden Blick. Sie errät plötzlich viel. Sogar, daß er mit einer Hoffnung zu ihr gekommen ist.

Da fängt sie von neuem zu weinen an und lehnt ihren Kopf an seine Brust. „Wir sind wohl recht arme Hascher, wir Lexbäurischen, gelt?!"

Hans antwortet nicht. Zentnerschwer liegen über den alten, neue Sorgen. Endlich reißt er sich los und geht zu Martina, die ganz in der Nähe wohnt.

Sie ist allein in ihrem Wohnzimmer, das mit Stoffvorhängen, Polstermöbeln, einem Teppich und den bunten Farbendruckbildern in breiten Goldrahmen gar stattlich aussieht.

Martina empfängt ihn sehr freundlich. Zwar kommt es Hans vor, als hätte sie vor kurzem geweint, aber er muß sich wohl getäuscht haben, denn sie ist gar gesprächig und zeigt dem Bruder nicht ohne eine gewisse Genugtuung ihre Wohnung, die über jener der Schwiegereltern liegt, die Schmucksachen, welche sie besitzt, und zuletzt sogar den Schrank voll Kleider.

Inzwischen läßt sie von der Magd Bier und kalten Aufschnitt holen und deckt den Tisch.

„Nüchtern darfst mir nit fortgehen," sagt sie dabei „und bei der Liesel warst schon? Na, die hat's arg getroffen. Jetzt heiratet der Daniel eine Reiche und sie kann schauen, wo sie unterkommt. Hätt' nicht fort sollen von Lorenzen." Ihr Blick trübt sich und ein finsterer, fast gehässiger Ausdruck tritt in ihre Züge.

„Freut mich, daß du's wenigstens so gut getroffen hast, Martina, und glücklich worden bist herin!" Bigott, ich mein', ich könnt's mein Lebtag nit."

Da fährt sie jäh herum und sieht ihn beinahe wild an. „Glücklich worden?"... sie lacht schrill auf. Dann besinnt sie sich und setzt protzig hinzu: „Na freilich. Gelt, das siehst selber und kannst es draußen erzählen, daß ich eine ganz Noble, Städtische worden bin?"

Da hält Hans den Augenblick für gekommen, sein Anliegen vorzubringen und schüttet Martina sein Herz aus. Sie soll bei ihrem Mann ein gutes Wort einlegen, daß er ihm tausend Gulden leiht, sonst weiß er sich keinen Rat, wie der Lexbauernhof zu halten wäre.

Martinas Gesicht wird lang und länger. Zuletzt sitzt sie eine Weile ganz sprachlos da. Dann aber wird sie plötzlich sehr beredt. Ihr Mann helfen? Kein Gedanke daran! Sie haben ja selber nichts, als was die Alten ihnen zukommen lassen, und die sind in letzter Zeit nicht sehr geberisch. Der Alte — hier kommt eine Flut erbitterter Worte über die Schwiegereltern — hat Pech mit seinem Holzhandel. Natürlich, weil er nichts versteht davon. Immer reicher will er werden, jetzt hat er dafür das eine Haus verkaufen müssen! Aber recht geschieht ihm! Kein Tag, wo er ihr, der Martina, nicht vorwerfe, daß sie nur eine gemeine Bauerndirne war, daß ihre Mitgift kaum der Rede wert wäre, daß Ferdinand ganz andere Partieen hätte machen können und sich nur habe einfangen lassen... Nicht muckseen dürfe sie sich. Gestern haben die Schwiegereltern schon angedeutet, daß die Ladnerin entlassen werden solle und Martina dieselbe ersetzen müsse, denn zum Nichtstun habe sie nicht genug mitgebracht.

Die schwarzen Augen Martinas flammen und wieder liegt der finstere gehässige Zug um ihren Mund.

Alle Prahlerei ist vergessen. „So schaut dir mein Glück aus!" schließt sie bitter. „Hab's manchmal gedacht, wie recht der Vater selig gehabt hat! Elendig geht's zu da herin! Geld und immer nur Geld wollen sie und rechtschaffen zufrieden ist keins dabei. Wenn ich denke bei uns draußen" — ihr Ton wird weich und in den Augen flimmert es feucht — „wie zufrieden sie sind und hat kaum eins mehr als das Stückl tägliches Brot! Wirst mir's nit glauben, Hans, aber es ist so: mit der letzten Dirn in Lorenzen ging ich tauschen, so wahr..." Sie verstummt jäh und knickt förmlich vor Schreck zusammen. Aufblickend hat sie ihren Schwiegervater erblickt, der höhnisch lächelnd im Türrahmen steht.

Er spielt wieder mit seiner dicken Uhrkette und das protzige Zucken ist ein nervöses geworden.

„Recht schöne Sachen kriegt man da zu hören. Wundert mich nur, daß die Frau Schwiegertochter nicht lieber gleich — im Stall geblieben ist! Na, nur nicht aufmucken, das kann ich einmal nicht vertragen! Guten Abend, Herr Höfer! Freut mich, daß Sie uns besuchen. Wir sind wohl nicht am besten auseinander zuletzt, aber ich trag nichts nach. Wirklich nicht!" Er zieht sich einen Stuhl heran und setzt sich Hans gegenüber, der verlegen seinen Hut herum dreht.

Dann fährt er leutselig und gönnerhaft fort: „Und was verschafft uns denn die seltene Ehre? Haben Sie sich vielleicht meinen Vorschlag überlegt wegen der Holzgeschäfte? Es wäre gerade der richtige Augenblick, um einzutreten und ein feines Geschäft zu machen..."

Martina, die sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen will, dem verhaßten Schwiegervater Revanche für den „Stall" zu geben, fällt hastig ein: O nein, der Hans hat eine Anleihe machen wollen auf den Hof, aber ich hab's ihm schon gesagt, du hast in der letzten Zeit so arg Pech gehabt, daß du gar das Zinshaus hast verkaufen müssen!"

Der Alte wirft ihr einen giftigen Blick zu und lächelt dann. „Na, na... von müssen keine Rede! Also eine Anleihe? So, so, geht's also nicht mit der Wirtschaft? Ja, mein lieber Herr Höfer, das war vorauszusehen! Die Zeit der Bauernhöfe ist vorüber, heute steht alles auf der Industrie. Seine Zeit muß man begreifen. Spekulieren muß man können, anders kommt man zu nichts, mein Lieber! Schlagen Sie ein, als Holzmeister, und Sie sind ein gemachter Mann!"

Fortsetzung folgt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Unterhaltendes.

Wen soll man heiraten?

Unter diesem Titel ist ein kleines Büchlein erschienen, das in sich eine große Zahl von Antworten vereinigt, die auf das gleichnamige Preisausschreiben der Zeitschrift „Die Umschau" bei deren Verlag H. Bechhold, Frankfurt a. M., eingegangen sind. Der Verlag hat nun die bedeutsamsten Zuschriften in diesem Büchlein zusammengefaßt. In der Hauptsache sind es Aerzte, die zu der Frage Stellung genommen haben und bei den meisten überwiegen die biologischen Gesichtspunkte, nach denen sie Ehen geschlossen wissen wollen, die seelischen erheblich. Eine Antwort, die sich von Einseitigkeit frei hält und vom guten Fundament des gesunden Menschenverstandes aus Ratschläge gibt, ist die von Dr. Julius Kleeberg-München, die wir mit Erlaubnis des Verlages gekürzt wiedergeben:

„Werde dir darüber klar, daß Ehe ein Verbundensein für das ganze Leben heißt, also für wenige gute und viele schwere Tage; sowie darüber, daß eure Kinder von euch Gaben für Leib und Seele zu fordern haben. So sind also von euch zweierlei zu fordern: Sicherheit für ein echtes, inniges Verhältnis von Mann und Frau, und Kräfte für das kommende Geschlecht. Deshalb müßt ihr wissen:

Heiratet nicht aus Rausch, sondern aus Liebe.

Heiratet nicht aus Leidenschaft, sondern aus Ueberlegung.

Heiratet nicht das schöne Gesicht, sondern den schönen, d. h. vollendeten Körper. Nur ein vollkommener Körper kann wirklich gesund sein, und er erreicht dieses Ideal um so mehr, je vollendeter er ist. Aber dem schönen Gesicht allein kann man das nicht ansehen.

Denket daran, daß man mit der Frau (und mit dem Manne) auch der ganzen Familie mitverbunden ist.

Heiratet nicht nach Geld und Namen der Schwiegereltern. Nichts ist dauernd, auch der größte Glanz verblaßt, und aus dem Geringsten kann ein Starker alles schaffen. Die Bausteine eures Eheglücks müssen von euch gesetzt sein.

Denket daran, daß zum Dasein Dinge gehören, die die Liebe allein nicht geben kann. Auch die größte Liebe ist durch Not und Sorge auf die Dauer zu ersticken. Zur Gründung einer Familie, d. h. zum Leben-Können von Mann und Frau und Kindern, gehört ein gewisses Maß gesicherten Auskommens.

Heiratet nicht gleich in dauernde und nicht zu beseitigende Widerstände und Schwierigkeiten hinein. Eine Ehe soll eine Insel der Ruhe sein und nicht den Kampf da draußen im Innern fortsetzen. So soll eine Heirat bei verschiedenem Glauben reiflichst von allen erwogen sein.

Heiratet nicht nach zu schnellem Kennenlernen. Aber auch das jahrelange Verlobtsein taugt nicht.

Heiratet nicht als unfertige Menschen; denn ihr sollt Erzieher und Vorbild des kommenden Geschlechts sein.

Löst eine Verlobung, wenn entscheidende Gründe euch zwingen. Besser eine Verlobung aufheben, als ein ganzes Leben in erlogener Ehe verbringen. Selbst wenn ihr euch abstumpft, eure Kinder werden dieses Nebeneinanderleben bald genug fühlen.

Heiratet keinen, der ein ausgesprochenes Laster hat.

Mann und Frau sollen Eins sein. Sie sollen sich also ergänzen. Ein Stiller braucht nicht auch eine Stille zu nehmen; der Heftige wird besser keine Frau gleichen Temperaments nehmen. Auch ist es gut, wenn eine zu zarte Städterin keinen ebenso verzärtelten Mann heiratet.

Heiratet möglichst nicht Verwandte. Man weiß, daß frisches Blut für die „Hinaufzucht" nötig ist.

Bei aller Ueberlegung sollt ihr nicht grübeln. Es ist noch zu vieles ungewiß in der Erblichkeitsforschung. So brauchen Kinder von Athleten keine Riesen zu werden, und Nachkommen von Geistesgrößen können ganz talentlos sein.

Ihr wißt es als geschichtliche Tatsache, daß der Mann das Haupt der Familie ist, in allem, was den Kampf im Dasein angeht, darum darf die Frau dem Manne nicht fühlbar überlegen sein; weder wirtschaftlich, noch körperlich, noch geistig.

Und umgekehrt: Je mächtiger ein Mann ist, um so mehr muß ihm die Frau in allem entsprechen, vor allem geistig (und seelisch). Sie darf kein Spielzeug sein, sondern die Kameradin. Es ist gut, wenn der Mann allein der Ernährer der Familie ist; aber es braucht kein Schade sein, wenn die Frau im gleichen oder im anderen Berufe Mitverdienerin ist. Nur muß Zeit und Kraft bleiben, Mutter zu sein. Wie der Mann das Haupt, so bleibt die Frau das Herz der Familie.

Heiratet, wie Herz und Vernunft sprechen. Nehmt alle Sicherheiten, die Menschenkunst und Menschenwissen erreichen kann. Was dann noch kommt, an Gutem wie an Schlimmem nehmt ohne Gruseln und Reue als Schicksal. Und der Mensch darf kleiner sein als das Schicksal.

Die Liebe eines Deutschamerikaners. Im Greisenalter von 74 Jahren besuchte ein Deutschamerikaner die angestammte Heimat, die er bereits im Alter von fünf Jahren verlassen hatte. Für seine Jahre noch recht rüstig, huldigte er in Stuttgart ausgiebig den in Amerika verpönten Freuden des Bechers und den mindestens für ihn nicht mehr zeitgemäßen Wonnen der Liebe, wenn sie auch nicht ganz frei waren vom Beigeschmack der Käuflichkeit. Er unterhielt gleich mehrere Verhältnisse. Eine seiner „Flammen", eine 35 Jahre alte Kellnerin Elisabeth L., eine rassige Ostpreußin, schloß er so tief in sein Herz, daß er sich mit ihr verlobte und ihr Verfügungsgewalt über seine Dollarnoten und Milliarden gab. Als die Eheschließung an der Unvollständigkeit der erforderlichen Papiere und die beabsichtigte Uebersiedelung nach Amerika an der Nichterlangung von Schiffskarten einstweilen scheiterte, kostete der alte Knabe von den erwarteten ehelichen Freuden voraus, ging mit der Zukünftigen auf Reisen, nachdem er sie zuvor ihre Stellung hatte aufgeben lassen. Weil er seine Huld aber auch anderen Landsmänninnen, und zwar mit einem für gewöhnlich nicht gerade erwünschten Erfolge schenkte, und sich überdem häufig betrank, kam es zu Unstimmigkeiten zwischen beiden. Die L. ging auf kurze Zeit nach Schorndorf in Stellung, kehrte aber bald wieder zu ihrem Anbeter zurück, dessen Dollarnoten zum mindesten ihre Liebe gehörte. Nachdem sie sich von den begehrten Noten den Nennwert von 120 Dollar angeeignet, aber auf Verlangen wieder zurückgegeben hatte, nahm sie noch einmal 50 Dollar und eine Milliarde Papiermark an sich. Bezüglich dieser Entnahme kam es zu Meinungsverschiedenheiten, die dazu führten, daß der alte Herr seine Geliebte des Diebstahls bezichtigte und Anzeige erstattete, über die das Schöffengericht Stuttgart am 23. November zu Gericht saß. Die Angeklagte verteidigte sich mit der ihr erteilten Verfügungsgewalt, die sie nur in dem zur Bestreitung ihres Lebensunterhalts erforderlichen Maß ausgeübt haben will. Erheiternd war die Vernehmung des nur gebrochen deutsch sprechenden Verehrers. Es kostete einige Mühe, bis der Richter ihm das Geständnis entlockt hatte, daß er sich auch jetzt noch als mit der Angeklagten verlobt betrachte und nach wie vor Heiratsabsichten habe. In seiner Angabe, daß man gerade in seinem Alter eine Frau brauche, setzte der Richter gelinde Zweifel. Als ihm dann noch vollends verständlich gemacht wurde, daß er als Verlobter keine Angaben zu machen brauche, war es ihm recht, noch mehr aber seiner Geliebten, deren anfänglich weinerliche Stimmung in eitel Wonne umschlug, als der Staatsanwalt sich unter den obwaltenden Umständen zur Stellung eines Strafantrags außerstande sah. Schon während der kurzen Urteilsberatung einigte sich das ungleiche Paar wieder, und als der Richter den erlösenden Freispruch verkündet hatte, wandte sich die Angeklagte lachend mit der Aufforderung: „Auf zum Standesamt!", dem Zukünftigen zu, der dem Gericht einen jovialen Abschiedsgruß zuwinkte. („Württ. B.")

300 Arten deutsche Postwertzeichen. Am 1. Dezember führt die Deutsche Reichspost, so lesen wir in der „Voss. Ztg.", nachdem sie monatelang damit gezögert hat, wochenlang nach der Einführung des wertbeständigen Geldes, nun auch ihrerseits wertbeständige Briefmarken ein, die auf Goldpfennige lauten. Damit beschließt sie eine wenig ruhmvolle Geschichte der Briefmarkenausgabe. Seit der Beendigung des Krieges, seit der Zeit, da die deutsche Mark ins Rutschen kam, seit die Portoerhöhungen sich schneller und immer schneller überstürzten und überstürzen mußten, weil es keine Festbriefmarken gab, wurden nach und nach in fast fünf Jahren genau 300 verschiedene Briefmarken aller Art, darunter auch Luftpost- und Dienstmarken ausgegeben, wobei unbedeutende Abarten beiseite gelassen und nur die wesentlichen Farb- und Wasserzeichenunterschiede berücksichtigt werden. Das sind mehr, als seit Gründung des Reiches bis zum Jahre 1918, also in fast 50 Jahren, nötig wurden. Diese 300 verschiedenen Mark gliedern sich in 224 Marken zur Frankatur von privaten Sendungen und 76 verschiedene Dienstmarken. Von den Kursmarken sind 19 Flugpostmarken und 17 Marken aus besonderem Anlaß ausgegeben worden, so daß für den täglichen Verkehr 188 verschiedene Marken übrig bleiben.

60 Millionen Dollar-Stiftung. Ein Amerikaner schweizerischer Abstammung, der „Schokoladekönig" Milton S. Herschey in Herschey in Pennsylvanien hat sein ganzes Vermögen in Höhe von 60 Millionen Dollar für eine Waisenanstalt und eine Industrieschule gestiftet. Milton Herschey (ursprünglich Hirschy) hat sich vom mittellosen Burschen, der schon mit 14 Jahren sich sein Brot selbst verdienen mußte, durch eigene Kraft heraufgearbeitet.

Vier Jahre Höhlenbewohner. Aus Marburg a. Drau wird gemeldet: Der im Jahre 1919 aus dem Gefängnis entsprungene Dieb Michael Gernes hielt sich seither in einer Höhle im Bachergebirge auf und lebte von Raubüberfällen. Gernes ging stets bewaffnet umher und erklärte, daß man ihn nicht lebendig erwischen werde. Nachdem das Versteck des Räubers ausfindig gemacht worden war, begaben sich drei Gendarmen und zwölf Jäger zur Höhle und forderten Gernes auf, herauszukommen und die Waffen zu übergeben. Da dieser Aufforderung keine Folge geleistet wurde, begaben sich einige Jäger in die Höhle. Gernes gab aus seinem Militärgewehr einen Schuß ab, der glücklicherweise nur einen Ueberrock durchbohrte. Als die Gendarmen zurückschossen, hörte man einen Schuß und darauf ein Jammern. Gernes hatte sich selbst entleibt und wurde tot aufgefunden. In der Höhle fand man ein reiches Diebeslager.

Todesurteil. Das Schwurgericht in Dessau verurteilte den 23jährigen Maurer Friedrich Ziebigk zum Tode; er hatte am dritten Pfingstfeiertag in der Nähe von Dessau den Chemiker Manhardt und dessen Braut Ida Behrendt aus Dessau auf der Landstraße überfallen, erschossen und ausgeplündert.

Felddiebe und Wilddiebe als Mörder. Bei Bernau in der Mark wurde der Gutsinspektor Paschke von drei Felddieben, die er festgenommen hatte, erschlagen. In Schweinbrück bei Kladow in Pommern ermordeten drei Wilddiebe den Förster Hermann Schulz durch Stiche und einen Schuß.

Soll der Landwirt in der heutigen Zeit noch Kunstdünger kaufen?

Bei den bis vor einigen Wochen geltenden Zahlungsbedingungen für Kunstdünger mußten die Landwirte infolge der immer weiter fortschreitenden Geldentwertung oft das Vielfache des ursprünglichen Preises in Papiermark nachbezahlen. Dies hatte zur Folge, daß viele Landwirte den Bezug von Kunstdünger einschränkten, ja zum Teil einstellten. Dazu kam, daß in dieser Zeit des allgemeinen Währungszerfalles auch noch die Goldmarksteuern eingeführt wurden. Vom Landwirt wurden nun auf der einen Seite Goldmarkzahlungen verlangt, während er auf der anderen Seite für seine Erzeugnisse nur Papiermarkpreise erhielt, die unter den Vorkriegspreisen (Goldmarkpreisen) lagen. Dadurch wurden die Landwirte zur äußersten Einschränkung ihrer Ausgaben gezwungen. Das konnte natürlich auch auf den Ankauf von Kunstdünger nicht ohne Wirkung bleiben und tatsächlich wurden bereits erteilte Kaufaufträge zurückgezogen bzw. wurden neue Aufträge nicht mehr erteilt.

Dem ersten Mißstand der Bezahlung hat das Stickstoff- und Kalisyndikat schon vor Wochen durch die Annahme von Goldanleihe als Zahlung zum Nennwert zu begegnen gesucht. Goldanleihe konnten sich die Landwirte durch den Verkauf ihres Getreides an die Reichsgetreidestelle verschaffen. Ferner hat das Stickstoffsyndikat die Reichsbankstellen und -Nebenstellen veranlaßt, Papiermarkbeträge, die zur Bezahlung von Stickstoffdüngemittel bestimmt sind, zum Kurs am Tage der Einzahlung in Goldanleihe gutzuschreiben. Voraussetzung ist natürlich der Abschluß eines Kaufes. Dadurch würde den so lästigen Nachzahlungen wirksam begegnet und die Landwirte, auch die, die sich durch Getreideverkauf keine Goldanleihe verschaffen, haben die Möglichkeit, Stickstoffdüngemittel wertbeständig einzukaufen. In der vergangenen Woche wurde nun ein weiteres wertbeständiges Zahlungsmittel, die Rentenmark, in den Verkehr gebracht. Auch haben sich in der Zwischenzeit die Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse den Vorkriegspreisen angepaßt. Sämtliche Gründe, die den Landwirt bis jetzt beim Ankauf von Düngemitteln zur Zurückhaltung veranlaßten, dürften somit behoben sein. Eine weitere Zurückhaltung gar aus Gründen der Sparsamkeit müßte in diesem Fall dem Sparer zum Verhängnis werden.

Die deutsche Landwirtschaft geht aller Voraussicht nach schweren Zeiten entgegen, ja die Krisis hat bereits begonnen. Die Ausgaben des Landwirtes sind sehr stark gestiegen und gefährden eine ordnungsmäßige Fortführung des Betriebes. Von allen Seiten droht Gefahr. Eine Krisis kann aber nur der Betrieb überstehen, der in jeder Beziehung in Ordnung ist. Dazu gehört vor allem, daß Betriebsmittel wie Kunstdünger in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen. Bei den heutigen hohen Löhnen, Steuern und sonstigen Betriebsausgaben wäre es grundverkehrt, die Verwendung von künstlichen Düngemitteln einschränken zu wollen. Die aufzuwendende Arbeit pro Flächeneinheit bleibt sich so ziemlich gleich, ob viel oder wenig Kunstdünger verwendet wird. Dagegen sind die Erträge sehr verschieden. Nur durch ausreichende Anwendung künstlicher Düngemittel, namentlich von Stickstoff, dem großen Motor in der Pflanzenwelt, gelingt es, die Gesamtkosten und die Rohertragsmenge in Einklang zu bringen.

Wenn es nun Landwirte gibt, die behaupten, der Kunstdünger ist heute zu teuer und es ist deshalb fraglich, ob sich die Anwendung noch lohnt, so mögen diese Zweifler nachstehende Tabelle belehren:

Es kostete ein Zentner	1914	1923	%
schwefelsaures Ammoniak	13.75	10.77	— 21.67
Natronsalpeter	10.55	9.36	— 11.27
Kainit 12 %	0.75	0.48	— 36
Kalisalz 40 %	3.10	3.91	+ 26.12
Thomasmehl 15 %	1.90	2.78	+ 41.05
Superphosphat 18 %	3.00	6.12	+ 104.0

Wir sehen, die Preise für Stickstoffdüngemittel liegen im Durchschnitt 15 % unter den Vorkriegspreisen, die kalihaltigen Düngemittel haben im Durchschnitt die Vorkriegspreise erreicht und nur die phosphorsäurehaltigen Düngemittel haben die Vorkriegspreise überschritten. Letzteres ist aber heute für den Landwirt ziemlich bedeutungslos, da die phosphorsäurehaltigen Düngemittel nur in sehr geringen Mengen zur Verfügung stehen. Berücksichtigt man, daß sich die Getreidepreise in letzter Zeit den Vorkriegspreisen angepaßt haben, so kann der Landwirt heute z. B. stickstoffhaltige Düngemittel zu einem günstigeren Verhältnis wie vor dem Kriege beziehen. Im Jahre 1914 brauchte man, um 1 Zentner schwefelsaures Ammoniak bezahlen zu können, 1,37 Ztr. Weizen, heute nur 1 Ztr. Aehnlich ist das Verhältnis bei dem Bezug bei den anderen Getreidearten und bei den Kartoffeln. Es wäre deshalb verkehrt, mit dem Bezug von künstlichen Düngemitteln noch zuwarten zu wollen, evtl. in der Hoffnung, daß die Preise noch niederer würden, was in absehbarer Zeit nicht der Fall sein wird, sondern das Gegenteil dürfte zutreffen.

Wie steht es nun aber mit der Frage der Rentabilität? Hier kommt es in erster Linie auf das Verhältnis zwischen Düngerpreis und dem Wert der erzielbaren Mehrerträge an. Um einen Zentner schwefelsaures Ammoniak zum Preis von 10.76 Mark zahlen zu können, muß der Mehrertrag mindestens betragen:

bei Weizen, wenn der Ztr. 11,75 Mk. kostet, 1,00 Ztr.,
bei Gerste, wenn der Ztr. 10 Mk. kostet, 1,07 Ztr.,
bei Hafer, wenn der Ztr. 8 Mk. kostet, 1,35 Ztr.

Das sind Mehrerträge, wie sie bei richtiger Anwendung von Stickstoffdüngemitteln nicht nur erzielt werden können, sondern in den meisten landwirtschaftlichen Betrieben weit übertroffen werden. Ein Vergleich mit den Mehrerträgen, die in der landwirtschaftlichen Praxis erzielt wurden, beweist das ohne weiteres. Mit einem Zentner schwefelsaurem Ammoniak wurde im Durchschnitt ein Mehrertrag von 2—3 Zentner Getreide erzielt.

Der Landwirt kann heute sein Geld nirgends sicherer, wertbeständiger und besser verzinslich anlegen, wie in künstlichen Düngemitteln. Bei der nächsten Ernte erhält er nicht nur das hier angelegte Geld mit derselben Kaufkraft wieder zurück, sondern dazu auch noch Zins und Zinseszinsen.

Für alle Landwirte, die nicht nur unsere heutige Lage übersehen, sondern auch noch in die Zukunft blicken, heißt daher das Gebot der Stunde: Versorgung des Betriebes mit den erforderlichen Betriebsmitteln, namentlich mit Kunstdünger. Nur wer hier reichlich eingedeckt ist, kann den kommenden Zeiten ruhig entgegen sehen. K—r.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Buntes Allerlei.

Welches waren die Reichskanzler seit Dr. Michaelis?

Die Reichskanzler von Dr. Michaelis an sind folgende:

Dr. Michaelis (Nachfolger Bethmann Hollwegs) vom 14. Juli 1917 bis 2. November 1917.

Graf Hertling vom 3. November 1917 bis 3. Oktober 1918.

Prinz Max von Baden vom 3. Oktober 1918 bis 9. November 1918.

Volksbeauftragte vom 9. November 1918 bis 13. Februar 1919.

Scheidemann vom 13. Februar 1919 bis 22. Juni 1919.

Bauer vom 22. Juni 1919 bis 27. März 1920.

Hermann Müller vom 27. März 1920 bis 21. Juni 1920.

Fehrenbach vom 21. Juni 1920 bis 10. Mai 1921.

Dr. Wirth vom 10. Mai 1921 bis 21. November 1922.

Dr. Cuno vom 21. November 1922 bis 12. August 1923.

Dr. Stresemann vom 12. August 1923 bis 23. November 1923.

Handel und Verkehr.

1 Dollar: Berlin 4,189,500 G., 4,210,500 Br.

1 Goldmark nach dem Berliner Dollarmittelkurs 1 Billion (1 Billion) Papiermark.

1 Goldmark nach dem Berliner Briefkurs 1,0025 Billionen (1,0025 Billionen) Papiermark.

Wirtschaftszahlen vom Samstag:

Wertbeständiges Geld

2,10	Goldmark	= 2100	Milliarden	Papiermark
1,05	„	= 1050	„	„
0,42	„	= 420	„	„
0,21	„	= 210	„	„

Umrechnungsf. f. Steuern u. Zölle (21. u. 22.) 1 Bill.
Goldankaufspreis 1 Kilo = 640 Dollar.
Silberankaufspreis (vom 19. Nov. ab) 230 Ma.-fach.
Lebenshaltungsindex (17. Nov.) 831 Ma.-fach.
Lebensmittel (Großhandel. 20. Nov.) 1333 Ma.-fach.
Großhandelsindex (20. Nov.) 1413 Ma.-fach.
Inlandswarenindex (20. Nov. 1374,4 Ma.-fach.
Stuttgarter Index (22. Nov.) 1249,8 Ma.-fach.
Buchhändlerschlüsselzahl (ab 23. Nov.) 1100 Ma.
Buchdruckerschlüsselzahl (ab 20. Nov.) 50 Ma.
Lebenshaltungsindex (19. Nov.) 831 Ma.-fach.

Amtl. Berliner Produktennotierungen vom 24. Nov.: Weizen, märk. 192—193, still; Roggen, märk. 178 bis 180, abgeschwächt; Sommergerste, märk. 177—181, behauptet; Hafer, märk. 160—162, still, in Goldanleihe oder Rentenmark; Weizenmehl 32—34; Roggenmehl 30—23, still; Kleien 8, ruhig; Raps 326—335; Viktoriaerbsen 43—52; kl. Speiseerbsen 33—36; Weinsaaten 17—18; Seradella 1920 20—23; Rapskuchen 13 bis 13,5; Trockenschnitzel 8; Torfmelasse 7,5—8; Kartoffelflocken 16,5—17 in Goldanleihe oder Rentenmark.

Stuttgarter Marktpreise vom 24. Nov. Die Richtpreise waren am Samstag folgende: Obst: Edeläpfel 190—210, Tafeläpfel 100—190, Spalterbirnen 190—210, Tafelbirnen 100—190. Gemüse: Kraut 6—8, Rotkraut 50—70, Köhl 40—60, Zwiebeln 100 bis 120, Spinat 120—180, rote Rüben 50—80, gelbe Rüben 30—40, Bodenkohlraben 10—12 Milliarden das Pfd., Endiviensalat 25—95, Rosenkohl 50—200, Rettiche 10—60, Sellerie 20—70, Kalkeier 200 Milliarden das Stück. Fette: Butter 2,4, wertbeständig 2,3, Schweineschmalz 1,7—1,9, Margarine 0,9—1,1, Schmelzmargarine 1,3, Kokosfett 1,3, Palmin 1,5, Speisefett 1,3, Rinderfett 1,3—1,4 Billionen das Pfd. Käse: Emmentaler 2,3—2,5, Schweizer 2—2,2, Tilsiter 1,6—2, Magerkäse 1,50—1,65, Backstein 1,1 bis 1,5 Billionen das Pfd.

Letzte Nachrichten.

Der Versuch v. Kardoffs, ein bürgerliches Kabinett zu bilden, gescheitert. — Reichsminister a. D. Albert die Bildung einer überparlamentarischen Regierung übertragen.

WTB. Berlin, 25. Nov. Nachdem der Versuch des Reichstagsabgeordneten v. Kardorff, ein Kabinett der bürgerlichen Parteien zu bilden, gestern gescheitert ist, hat der Reichspräsident im Laufe des heutigen Tages mit den Reichsministern Dr. Jarres, Dr. Brauns und Dr. Geßler die Frage der Kabinettsbildung besprochen. Die Besprechungen führten zu dem Ergebnis, daß zur Zeit die Bildung einer Koalitionsregierung keine Aussicht auf Erfolg bietet. Der Reichspräsident hat deshalb am Nachmittag an den früheren Reichsminister Albert folgendes Schreiben gerichtet:

Meine bisherigen Besprechungen über die Kabinettsbildung haben mich überzeugt, daß es zur Zeit nicht möglich ist, eine Koalitionsregierung auf ausreichender parlamentarischer Grundlage zu bilden. Die Lage Deutschlands ist aber in jeder Hinsicht überaus ernst, sodaß die Bildung einer verfassungsmäßigen Regierung keinen Aufschub mehr duldet. Ich sehe nur die eine Möglichkeit, eine Regierung aus bewährten Männern zu bilden, die entschlossen sind, unter Zurückstellung von persönlichen und parteipolitischen Rücksichten ihre ganze Kraft für die Lebensnotwendigkeiten unseres Landes einzusetzen. In dieser schweren Stunde appelliere ich nochmals dringend an Ihr vaterländisches Pflichtgefühl, Ihre mir geäußerten und auch von mir gewürdigten Bedenken zurückzustellen und die Bildung einer solchen Regierung zu übernehmen. Für eine umgehende Erklärung wäre ich Ihnen sehr dankbar.

Anschließend hatte der Reichspräsident eine Besprechung mit dem Reichsminister a. D. Albert, in deren Verlauf dieser den Auftrag der Kabinettsbildung übernahm.

WTB. Berlin, 26. Nov. Wie die Montagsblätter melden, verhandelte der mit der Kabinettsbildung beauftragte frühere Reichsschatzminister Albert gestern Abend bereits mit verschiedenen Persönlichkeiten über die Zusammensetzung einer überparlamentarischen Regierung. Wie man in politischen Kreisen annimmt, wird Albert mehrere Minister der zurückgetretenen Regierung und zwar den Reichswehrminister Dr. Geßler, den Reichsarbeitsminister Dr. Brauns und den Ernährungsminister Graf Kanitz in sein Kabinett übernehmen. Als Kandidaten für den Posten des Ministers des Aeußern werden von den Blättern der frühere Staatssekretär im Auswärtigen Amt, von Hintze, und der deutsche Botschafter in Moskau, Graf Brockdorff-Rantzau, genannt.

Die „Montagspost" will wissen, daß sich Albert auch um die Mitarbeit von Sozialdemokraten in seinem Kabinett bemühe. So solle der frühere preußische Finanzminister Südekum an die Spitze des Reichsfinanzministeriums treten. Wenn Albert die Kabinettsbildung gelinge, werde er vom Reichstag zunächst ein Vertrauensvotum fordern. Sollte der Reichstag seinem Kabinett das Vertrauen verweigern, so würde, den Blättern zufolge, dann sicher die Auflösung des Reichstags erfolgen.

Gegen die fortgesetzte Vergewaltigung Deutschlands.

WTB. Zürich, 25. Nov. Unter dem Vorsitz des Pfarrers Dr. Gustav Benz bildete sich in Basel neuerdings ein Komitee, das in den Zeitungen zu einer Protestkundgebung gegen die fortgesetzte Vergewaltigung Deutschlands auffordert.

Die Frage der Rechtmäßigkeit der Ruhrbesetzung.

WTB. Paris, 25. Nov. Das „Journal des Debats" verzeichnet ein Gerücht, wonach der englische Delegierte bei der Reparationskommission die Absicht hat, anläßlich der Verhandlungen über die Verbuchung der Sachlieferungen aus dem Ruhrgebiet aufs neue die Frage der Rechtmäßigkeit der Ruhrbesetzung aufzuwerfen.

Kampf mit den Sonderbündlern.

WTB. Düren, 25. Nov. Die Bevölkerung versuchte, sich der Sonderbündler zu entledigen. Es kam zu einem Kampf, wobei mehrere Personen getötet wurden. Den schwer bewaffneten Sonderbündlern, die mit Handgranaten und Karabinern gegen die Menge vorgingen, gelang es schließlich, sich in ihren Stellungen zu behaupten.

Aus Ludwigshafen.

WTB. Ludwigshafen a. Rh., 24. Nov. Nach einer telephonischen Mitteilung wurde am 23. November die Reichsbankstelle Ludwigshafen von den Separatisten besetzt. Der Reichsbankdirektor Brülloph wurde verhaftet. Der zweite Vorstandsbeamte befindet sich im Bankgebäude, darf dieses aber nicht verlassen. Die Tresors wurden geschlossen. Die Wegnahme von Werten scheint bisher nicht erfolgt zu sein.

Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei Altensteig.
Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Lauk.

Amtliche Bekanntmachungen.

Aufruf an die Landfrauen!

Stuttgart, den 19. Nov. Die durch die **mangelhafte Milchversorgung** immer steigende Not veranlaßt die **untenstehenden Vereinigungen** zu folgendem Aufruf:

Landfrauen!

Die Milchanlieferung in den württ. Städten, vor allem in Stuttgart, geht ständig zurück. Schon können nicht einmal mehr die Kinder bis zum 2. Lebensjahr ausreichend versorgt werden. **Kleinkinder und Säuglinge sind am Leben gefährdet.** Landleute, sorgt für Abhilfe! Tretet dafür ein, daß von jeder Kuh im Tag durchschnittlich doch wenigstens ein Liter Milch an die Sammelstelle abgeliefert wird. Bringt die Milch an die Sammelstelle. Nur auf diese Weise kommt sie an diejenigen, die sie am dringendsten benötigen. Man wird in den Städten alles daransetzen, Euch die Milch wertbeständig zu bezahlen, sobald irgendwie die Möglichkeit geschaffen ist. Ihr Landleute, die Ihr selbst Mütter seid, denkt an die Not der Stadtkinder und an die Sorge ihrer Mütter! Ihr habt es in der Hand, dieser Not ein Ende zu machen. Laßt uns nicht vergeblich bitten!

Württ. Landesausschuss für Säuglings- und Kleinkinderschutz.
Landesverband für Jugendfürsorge.
Stuttgarter Verband der Hausfrauen.
Verein von Kinderfreunden.
Verein für Kinderheime.
Krippenverband Stuttgart.

Die Zahlung für 4. Nov.-Viertel ist den Gehaltsempfängern am 23. Nov. 1923 überwiesen worden.

Der **Umtausch wertbeständiger Zahlungsmittel** für die Zahlungen am 9., 13., 16. u. 20. Nov. wird für diejenigen Gehaltsempfänger, die ihre Zahlungen bar von hier aus — nicht durch die Post — oder mit Banküberweisungen erhalten, vom 26. November bis 1. Dezember hier erfolgen und zwar für den Oberamtsbezirk Calw am 26. und 27. Nov., Neuenbürg am 28. und 29. Nov., Nagold am 30. November und 1. Dezember. Die Gehaltsempfänger wollen sich möglichst zusammenschließen und den Umtausch durch einen mit Vollmacht versehenen Beauftragten vollziehen lassen.

Staatsrentamt Hirsau.

Losungsbüchlein
für das Jahr 1924
empfiehlt die
W. Rieker'sche Buchhandlung
Altensteig.

DIE KURSE
der Börsen von Stuttgart, Berlin, Frankfurt, München und Augsburg, ebenso auch
DIE DEVISEN
der maßgebenden Plätze bringt neben ausführlichen Berichten und Notizen über
DIE MÄRKTE
und Informationen aus der Wirtschaft und über jede weitere Ausbaumöglichkeit für
DEN ABSATZ
regelmäßig in seiner reichhaltigen, zeitgemäß erweiterten Handelszeitung der täglich nach Schluß der Börsen erscheinende
SCHWÄBISCHE MERKUR
STUTTGART

Altensteig.
Einladung
Diejenigen Landwirte und Landfrauen, die sich dafür interessieren, können am kommenden Markttag meine
Flachsbrechmaschine
im Betrieb besichtigen.
Hans Schmidt.

Suche
eine junge trächtige

Kuh
gegen eine ältere und
Rind o. fett. Schwein
Matd. Dettling, Salzstetten.

Altensteig.
Verkaufe oder tausche gegen Lebensmittel großen, guterhaltenen
Militärwagen.
Robert Luz.

Altensteig-Dorf.
Ein
Zuchtrind

verkauft oder vertauscht gegen Holz Chr. Weisser.

Gesangbücher
empfiehlt die
W. Rieker'sche Buchhandlung

Altensteig.
Wir haben sowohl für den Spar- als den Giroverkehr
Rentenmark-Konten
errichtet.
Einzahlungen und Zuweisungen auf diese Konnten können zunächst nur in Rentenmark, Goldanleihe, Industrie-Noten und anderen wertbeständigen Zahlungsmitteln erfolgen.
Verfügung über die Guthaben geschieht durch die üblichen Schecks und Anweisungen unter dem Beisatz „Rentenmark".
Verzinsung: 3 % p. a
Im Uebrigen gelten die bisherigen allgemeinen Geschäftsbedingungen. Zu näheren Erläuterungen sind wir gerne bereit.
Städt. Spar- u. Girokasse.

Verkauf von Dung
5. Farrenstall morgen **Dienstag nachm. 4 Uhr**; ev. Tausch gegen Heu oder Haber.
Altensteig-Stadt. Stadtpflege.

Familien-Kalender
für 1924
sind zu haben in der
W. Rieker'schen Buchhandlung
Altensteig.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw